

BREMEN

Manfred Hausmann (Kassel / HE) lebte von 1950 bis zu seinem Tod im »Dyllenhoff« in B.-Blumenthal. In der Kapitän-Dallmann-Straße Bronzefigur »Abel mit der Mundharmonika« von Marie-Luise Lenz.

Abel und das Lothringer Lied

Von Fred Oberhauser

Der »große Mann in Berlin«, der Verleger S. Fischer, zog 1928 den »kleinen Anfänger aus dem Teufelsmoor«, Manfred Hausmann, in sein Netz. Vier Jahre später erschien dessen dritter Roman *Abel mit der Mundharmonika*, sein erfolgreichstes Werk, dank – so nochmals die Versicherung – »des gütigen und wunderbaren Herrn Samuel Fischer«. 1934 zählte Hausmann denn auch zu den wenigen, die an der Beerdigung des Verlegers auf dem jüdischen Friedhof Weißensee teilnahmen, in Feld J4 hielt er die Grabrede.

Vom Worpsweder Weyerberg wechselte Hausmann 1950 in die »Bremer Schweiz«: Im Blumenthaler Ortsteil Rönnebeck baute er sich dicht am Fluss ein neues (sein letztes) Domizil »Dyllenhoff«. Autobiografische Notiz: »Einer, der nur ganz selten glücklich ist. Etwa an einem Sonntagmorgen bei gelinder Sonne auf der Terrasse seines Hauses, das er sich zwischen Bremen und der See auf einem Steilufer der Unterweser erbaut hat, wenn er auf die Yachten und Frachter hinuntersieht, die langsam ihres Weges ziehen.«

Merkwürdig: Diese Szenerie kannte ich bereits aus dem Roman. Da zieht die »Scharhörn«, »mit leichter nördlicher Brise aus dem Vegesacker Hafen« ausgelaufen, auch in Rönnebeck vorbei. An Bord sind die beiden ersten Protagonisten des Romanquartetts, die Vegesacker Unterprimaner Peter und Jumbo, deren Ausflug aber erst richtig Fahrt aufnimmt, als sie zwei Schiffbrüchige in ihren Kutter einholen. Zunächst den sechzehnjährigen Abel aus Berlin, der im Ebbestrom vor einer Tonne mit seinem Faltfoot gekentert war, und später aus einer schwer beschädigten Jolle eine »Dame«, die – wie sich nach allerlei Fähnissen herausstellt – »eigentlich ja mehr ein Mädchen« ist: die siebzehnjährige Corinna aus Bremen, die mit ihrem um einiges älteren Geliebten im Freiballon eine Gewitterfahrt »geradewegs in die Hölle« überstanden hatte. Corinna bringt



Die Geschichten hinter dem *Literarischen Führer Deutschland*

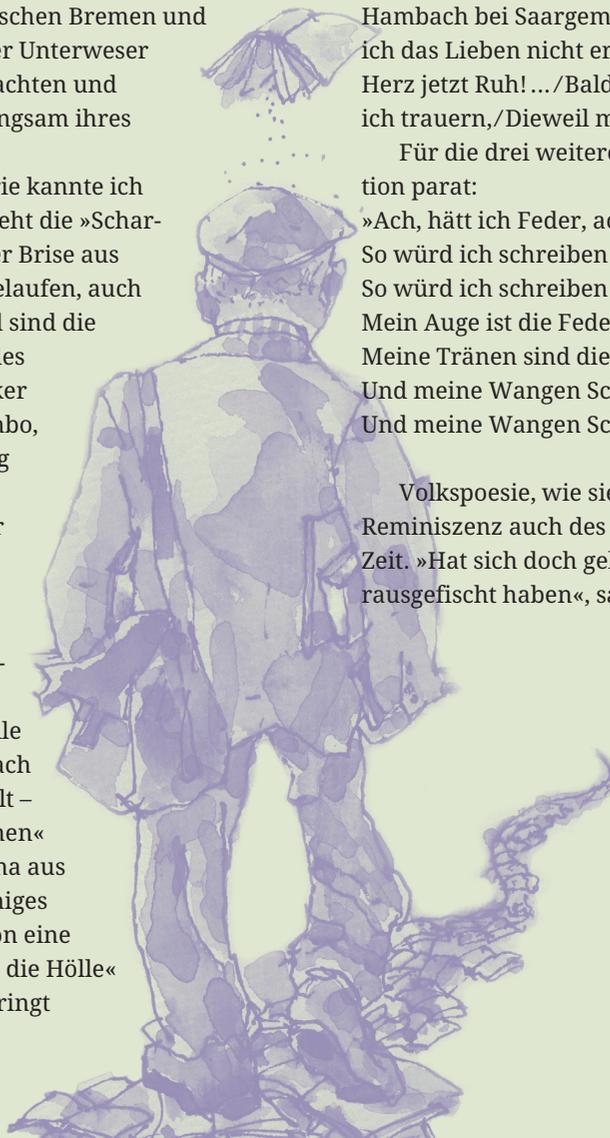
Unruhe ins Boot, verwirrt Abel und Jumbo: »Ein Gefühl (eben) und so«, Glück und Desillusion, »wenn man zum ersten Mal wen liebhat, so in unserem Alter«. Abel, dem nichts als seine Mundharmonika geblieben ist, intoniert das Thema und seine Variation.

Erst beim zweiten Lesen nach einem halben Jahrhundert fiel mir auf, dass ein Kapitel des Romans den Titel »Ein Lied aus Lothringen« trägt. Abel spielt dieses Lied auf der Mundharmonika und Peter meint, »es gefiele ihm wohl«, als Abel die ersten beiden Zeilen »noch einmal übers Schiff« singt: »In meinen schönen jungen Jahren/Bring ich mein Leben so traurig zu« ... Ich drehte mich auf meinem Schreibtischsessel herum und griff ins Regal hinter mir. Da standen die fünf Bände der »Verklingenden Weisen«, Lothringer Volkslieder, gesammelt und 1926 herausgegeben von dem Pfarrer Louis Pinck aus Hambach bei Saargemünd. Und las weiter im Lied: »Hätt ich das Lieben nicht erfahren,/So hätt mein jung, frisch Herz jetzt Ruh! .../Bald möchte ich weinen, bald möchte ich trauern,/Dieweil mein Schatz ein andere liebt« ...

Für die drei weiteren Strophen hält Pinck eine Variation parat:

»Ach, hätt ich Feder, ach, hätt ich Tinte,
So würd ich schreiben meim Schatz ein'n Brief, ja Brief,
So würd ich schreiben meim Schatz ein'n Brief.
Mein Auge ist die Feder,
Meine Tränen sind die Tinte,
Und meine Wangen Schreibpapier, Papier,
Und meine Wangen Schreibpapier.«

Volkspoesie, wie sie schöner nicht sein kann. Reminiszenz auch des Dichters aus seiner Wandervogel-Zeit. »Hat sich doch gelohnt, daß wir dich aus der Weser rausgefischt haben«, sagt Peter am Ende zu Abel.



❖ **Fred Oberhauser** lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.